

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

"Kontinuität und Wandel der deutschen Führungsschicht

Bürklin, Wilhelm

Potsdam, 1996

Schnapp, Kai-Uwe, Sozialstrukturelle Zusammensetzung von Elite und Bevölkerung - Verteilung von Aufstiegschancen in die Elite im Zeitvergleich.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4752

Sozialstrukturelle Zusammensetzung von Elite und Bevölkerung - Verteilung von Aufstiegschancen in die Elite im Zeitvergleich.

Kai-Uwe Schnapp

Einleitung

Die Erkundung der sozialen Zusammensetzung der Eliten kann als eines der Grundprobleme der Elitenforschung betrachtet werden. Ich werde in meinem Beitrag die soziale Rekrutierungsbasis der Eliten beschreiben, Gleichheit oder Ungleichheit der Chancenverteilung in der Bevölkerung zum Aufstieg in die Elite werden ans Licht geholt. Dies ist von Interesse, weil zwar soziale Ungleichheit auf der Basis unterschiedlicher individueller Leistung gesellschaftlich akzeptiert ist, soziale Ungleichheit auf der Basis von Statuszuschreibungen jedoch nicht. Zugespielt könnte gesagt werden, daß die Legitimität von Elitenherrschaft in modernen funktional differenzierten Gesellschaftssystemen auch davon abhängt, wie offen der Zugang zu Elitepositionen tatsächlich und nicht nur formal ist.

Neben diesen Fragen ist die Beschreibung sozialstruktureller Merkmale der Eliten auch deshalb von Interesse, weil diese Merkmale als Prädiktoren in weiterführenden Modellen dienen, die Werthaltungen oder politischen Einstellungen erklären sollen, die wiederum als Erklärungsvariablen für Handeln, in diesem Falle also Elitenhandeln dienen. Neben diesen dezidiert wissenschaftlichen Interessen besteht natürlich auch ein allgemeines Interesse an der Frage, wer denn nun nach Herkunft und Bildung, Parteizugehörigkeit und religiösem Bekenntnis diejenigen Damen und Herren seien, die die Geschicke der Gesellschaft in Händen halten.

In werde auf drei Fragestellungen eingehen: a) Wie unterscheidet sich die Elite (und die Sektoreliten) in ihrer sozialen Herkunft von der Bevölkerung? b) Wie unterscheiden sich die einzelnen Sektoreliten in der Struktur ihrer sozialen Herkunft voneinander? c) In welchem kausalen Zusammenhang stehen soziale Herkunft, Bildung und Elitestatus?

Klassifikation der Herkunftsgruppen

Im ersten Teil werde ich die Verteilung der Aufstiegschancen in die Eliten der Bundesrepublik Deutschland in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft untersuchen. Soziale Herkunft, gemessen an der beruflichen Stellung des Vaters, wird dabei nach einer verkürzten Variante des Klassenschemas von Goldthorpe klassifiziert. Diese verkürzte Klassifikation enthält lediglich die Kategorien obere und untere Dienstklasse sowie als Zusammenfassung aller anderen Kategorien die „Nichtdienstklasse“.

Die Dienstklasse insbesondere aber die obere Dienstklasse wird in der Literatur, verwiesen sei hier lediglich auf Goldthorpe, als diejenige Klassen bezeichnet, aus der bevorzugt Personen in Elitenpositionen rekrutiert werden. Es kann deshalb theoretisch und empirisch begründet davon ausgegangen werden, daß eine auf der Basis des Dienstklassenkonzeptes entwickelte Klassifikation rekrutierungsrelevante soziale Unterschiede hervorheben kann.

Durch die Beschränkung der Klassifikation auf zwei Dienstklassenkategorien und eine „Rest“kategorie wird ein äußerst sparsames Schema gewählt, daß eine übersichtliche nachvollziehbare Darstellung der Ergebnisse ermöglicht.

Schließlich können mit Hilfe des Bourdieuschen Kapitalsortenmodells die Chancenunterschiede, die zwischen den Klassen des Modells auftreten, theoretisch erklärt werden, denn die analysierten Klassen besitzen aufgrund beruflicher Stellung und Ausbildung je spezifische chancenrelevante Ausstattungen an sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital (vgl. Bourdieu 1983 und Herz 1990).

Um die Qualität der Kategorisierung zu prüfen, wurde einmal für die Verteilung der Herkunftsgruppen in Bevölkerung und Elite anhand des ausführlichen Berufsgruppenschemas des Fragebogens und zum anderen anhand des reduzierten Klassenschemas nach Goldthorpe (Dienstklassenschema) ein Differenzindex gebildet. Der Differenzindex der ausführlichen Klassifikation konnte mit der wesentlich reduzierten Klassifikation fast vollständig reproduziert werden. Damit kann von einer hohen Validität des reduzierten Dienstklassenschemas ausgegangen werden (Unterschiede zwischen den beiden Differenzindizes gehen vor allem auf das Konto der Personen mit Herkunft aus der Landwirtschaft, die im Dienstklassenschema alle der Nichtdienstklasse zugeordnet werden).

Methodische Überlegungen

Soll die Zugangsoffenheit von Elitenpositionen geprüft werden, ist es notwendig, einen Weg des Vergleichs zwischen Elite und Bevölkerung zu finden, der der Tatsache Rechnung trägt, daß zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Zugangschancen zur Elite vorhanden waren. Mit den Ergebnissen von Bevölkerungsumfragen, in denen die soziale Herkunft der Befragten erhoben wurde, erhält man einen „sich mitbewegenden“ Vergleichsmaßstab, da für alle Altersgruppen der Elite Vergleichsaltersgruppen in der Bevölkerung vorhanden sind.

Ein Vergleich mit der Gesamtbevölkerung zur Ermittlung der Rekrutierungschancen scheint jedoch nicht die angemessene Betrachtungsweise zu sein, weil große Teile der Bevölkerung noch zu jung sind, um überhaupt in der Elite vertreten sein zu können oder weil der Anteil über 65-jähriger Personen an der Bevölkerung wesentlich größer ist als ihr Anteil an der Elite. Um Ergebnisverzerrungen zu vermeiden, wurde deshalb eine alters"berichtigte" Subgruppe der Bevölkerung mit der Elite verglichen. Diese Subgruppe (i.f. Vergleichsbevölkerung) schließt alle Befragten aus, die jünger als 24 Jahre alt sind (Alter der jüngsten Elitenmitglieder). Zusätzlich wird eine Altersgruppengewichtung der Bevölkerungsdaten durchgeführt, um die Altersstruktur der Eliten zu reproduzieren.

In die Vergleichsgruppe werden außerdem nur Befragte aufgenommen, die am Erwerbsleben teilnehmen, teilgenommen haben oder die eine entsprechende Absicht deutlich werden ließen. Das heißt, daß Arbeitslose grundsätzlich und Renter/innen und Erziehungsurlauber/innen bei Erfüllung der weiteren Bedingungen in die Vergleichsbevölkerung aufgenommen werden.

In Tabelle 1 wird die Sozialstruktur der Bevölkerung mit und ohne Auswahl und Gewichtung dargestellt. Es wird deutlich, daß von der nichtgewichteten Gesamtbevölkerung zur altersgewichteten Vergleichsbevölkerung der Anteil der Personen, die den beiden Dienstklassen entstammen kleiner wird. Die Unterschiede sind wiederum so klein, daß mit beiden Vergleichsmaßstäben qualitativ gleichwertige Aussagen erzielt werden. Die Einbeziehung der ostdeutschen Bevölkerung in den Vergleich für 1995 verändert die Anteile der einzelnen Herkunftsgruppen kaum.

Tabelle 1: Vergleich der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung (1981 und 1995) zwischen Gesamtbevölkerung und gewichteter Vergleichsbevölkerung

Soziale Stellung des Vaters	Gesamtbevölkerung		Vergleichsbevölkerung (altersgewichtet)		
	1981	1995	1981	1995	1995 (nur West)
	Spalten %	Spalten %	Spalten %	Spalten %	Spalten %
nicht Dienstklasse	72,9	74,3	78,1	75,8	76
untere Dienstklasse	21,4	19,8	17,8	18	18,1
obere Dienstklasse	5,6	5,8	4,1	6,2	6
N	1951	3267	1480	2238	1360

Soziale Herkunft von Elite und Bevölkerung.

Betrachtet man zunächst die Verteilung der Herkunftsklassen der Führungspersonen miteinander (Zeilen „Gesamtelite“ in Tabelle 2) so stellt man fest, daß sowohl 1981 als auch 1995 alle Herkunftsklassen annähernd gleich stark mit je einem Drittel in der Elite vertreten sind. Im Zeitverlauf ist ein leichter Trend zur Verkleinerung der Gruppe mit Herkunft aus der oberen Dienstklasse und zur Vergrößerung der Gruppe mit Herkunft aus den Nichtdienstklassen zu verzeichnen. Dieser bewegt sich jedoch am Rande der Interpretierbarkeit. Vergleicht man die Herkunftsstruktur in Bevölkerung und Elite dann stellt man fest, daß die Personen, deren Vater der Dienstklasse (obere und untere) angehörte, deutlich überproportional in der Elite vertreten sind, während im Gegensatz dazu Personen deren Vater keiner Dienstklasse angehörte stark unterrepräsentiert sind. Diese soziale Disproportionalität zwischen Elite und Bevölkerung findet ihren Ausdruck in einem Differenzindex von 46. Der Differenzindex ist zwischen 0 und 100 gebunden, das heißt, daß eine erhebliche Ungleichheit zwischen Elite und Bevölkerung bezüglich der sozialen Herkunft festgestellt werden muß. Die Disproportionalität hat sich in den 14 Jahren, die zwischen beiden Studien vergingen, nur leicht verändert. Der Differenzindex für den Befragungszeitpunkt 1995 beträgt 40 für den gesamtdeutschen Vergleich und 39, wenn nur westdeutsche Bevölkerung und westdeutsche Elitepositionen miteinander verglichen werden. Die Dienstklassen, insbesondere die obere Dienstklasse, bilden nach wie vor das prädestinierte Rekrutierungsreservoir für gesellschaftliche Führungspositionen.

Vergleicht man zunächst die Zusammensetzung der einzelnen Elitesektoren im Jahre 1981 mit der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung 1981 fällt ins Auge, daß die Gewerkschaftsspitzen fast ideal die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegeln. Der Differenzindex zwischen Bevölkerung und Gewerkschaftselite ist mit 2,4 sehr klein. Als „nächstplazierter“ in der nach absteigender Bevölkerungsähnlichkeit geordneten Tabelle 2 folgen die Führungsspitzen der SPD (Differenzindex 26) und, mit geringem Abstand, der CDU/CSU (Differenzindex 30). Die stärksten Abweichungen von der Bevölkerungszusammensetzung finden wir beim Militär (Differenzindex 68) und den Verwaltungseliten (Differenzindex 53), die ihren Rekrutierungsschwerpunkt in der unteren Dienstklasse haben, sowie den Spitzenpolitikern der FDP (Differenzindex 58), die vorrangig aus der oberen Dienstklasse herkommen. Wirtschafts- und Wirtschaftsverbandseliten (Differenzindex 51 und 52) haben ihren Rekrutierungsschwerpunkt ebenfalls in der oberen Dienstklasse.

Auch 1995 unterscheiden sich die Gewerkschaftsspitzen in ihrer Sozialstruktur am wenigsten von der Bevölkerung. Dennoch haben sie sich inzwischen von der fast vollständigen sozialen Proportionalität, die sie 1981 hatten, entfernt (Differenzindex 1981: 2,4; 1995: 10; 1995, nur West: 5), untere und auch obere Dienstklasse haben als Herkunftsschichten für Gewerkschaftseliten an Bedeutung gewonnen.

Bemerkenswert ist, wie stark die landläufig als „Arbeitnehmerpartei“ wahrgenommene SPD inzwischen von der Sozialstruktur der Bevölkerung abweicht. Der Anteil an Führungskräften dieser Partei, die nicht der Dienstklasse entstammen ist auf 34 % zurückgegangen. Der Ungleichheitsindex

nahm von 26 (1981) auf 36 (1995) bzw. 39 (1995, nur Westdeutsche) zu. Damit unterscheidet sich das Führungspersonal der SPD 1995 stärker von der Herkunftsstruktur der Bevölkerung, als die beiden Unionsparteien. Die Stellung der am wenigsten sozial disproportionalen Partei nimmt 1995 bei gesamtdeutscher Betrachtung Bündnis 90/ Die Grünen ein. Ihre Führungsschicht setzt sich nach sozialer Herkunft im wesentlichen so zusammen, wie sich die Führungsschicht der SPD 1981 zusammensetzte.

Tabelle 2: Vergleich der Herkunftsmäßigen Zusammensetzung von Sektoreliten und Bevölkerung sowie Sektorelite und Gesamtelite 1981 und 1995 (Differenz-Indizes)

	nicht Dienst- klasse	untere Dienst- klasse	obere Dienst- klasse	Sektorelite- Bevölkerung	Sektorelite- Gesamtelite
	Zeilenprozent			Differenzindex	
1981 (aufsteigend nach zunehmender Differenz zur Bevölkerung)					
Bevölkerung	78,1%	17,8%	4,1%	-	-
Gesamtelite	32,5%	32,3%	35,2%	45,6	-
Gewerkschaften	78,2%	15,4%	6,4%	2,4	45,7
SPD-Politiker	51,8%	25,5%	22,7%	26,3	19,3
CDU/CSU-Politiker	47,7%	32,4%	19,8%	30,4	15,4
Sonstige	31,4%	35,5%	33,1%	46,7	3,2
Wissenschaft	30,4%	30,4%	39,1%	47,7	4,0
Massenmedien	29,1%	39,4%	31,5%	49,0	7,1
Wirtschaft/Finanzwirtft.	27,3%	28,0%	44,7%	50,8	9,5
Kultur	26,3%	31,6%	42,1%	51,8	6,9
Wirtschaftsverbände	26,2%	22,0%	51,8%	51,9	16,6
Verwaltung	24,8%	41,5%	33,7%	53,3	9,2
FDP-Politiker	20,8%	16,7%	62,5%	58,4	27,3
Militär	9,8%	63,4%	26,8%	68,3	31,1
1995 (Gesamtdeutsche Bevölkerung und gesamtdeutsche Positionseliten) (aufsteigend nach zunehmender Differenz zur Bevölkerung)					
Bevölkerung	75,8%	18,0%	6,2%	-	-
Gesamtelite	35,4%	31,8%	32,8%	40,4	-
Gewerkschaften	66,3%	25,0%	8,8%	9,6	30,9
B90/Gruene-Politiker	44,3%	34,0%	21,7%	31,5	11,1
CDU/CSU-Politiker	42,9%	28,6%	28,6%	33,0	7,5
parteilose Politiker	50,0%	8,3%	41,7%	35,5	23,5
SPD-Politiker	39,4%	27,6%	33,1%	36,5	4,3
Wirtschaftsverbände	38,9%	23,6%	37,5%	36,9	8,2
PDS-Politiker	35,9%	53,8%	10,3%	39,9	22,5
Wissenschaft	34,3%	32,8%	32,8%	41,5	1,1
Wirtschaft/Finanzwirtft.	34,3%	24,8%	41,0%	41,6	8,2
Kultur	32,5%	22,5%	45,0%	43,3	12,2
Massenmedien	31,4%	37,1%	31,4%	44,4	5,4
Militär	31,1%	32,8%	36,1%	44,7	4,3
FDP-Politiker	29,8%	27,7%	42,6%	46,1	9,8
Verwaltung	29,7%	35,6%	34,7%	46,1	5,7
Sonstige	29,7%	39,2%	31,1%	46,1	7,4
1995 (nur westdeutsche Bevölkerung und westdeutsche Positionseliten) (aufsteigend nach zunehmender Differenz zur Bevölkerung)					
Bevölkerung	73,3%	20,5%	6,2%	-	-
Gesamtelite	34,5%	30,5%	34,9%	38,8	-
Gewerkschaften	68,6%	21,4%	10,0%	4,7	34,0
CDU/CSU-Politiker	40,0%	29,2%	30,8%	33,3	5,5
B90/Gruene-Politiker	39,0%	36,4%	24,7%	34,4	10,3
Wirtschaftsverbände	36,4%	25,0%	38,6%	36,9	5,6
Wirtschaft/Finanzwirtft.	34,8%	24,9%	40,3%	38,5	5,7
Wissenschaft	34,5%	31,0%	34,5%	38,8	0,5
SPD-Politiker	34,1%	30,5%	35,4%	39,2	0,5
Verwaltung	30,9%	34,6%	34,6%	42,5	4,0
Massenmedien	30,7%	34,7%	34,7%	42,7	4,1
Sonstige	30,6%	36,4%	32,9%	42,7	5,9
Kultur	34,8%	15,9%	49,3%	43,1	14,7
parteilose Politiker	50,0%	0,0%	50,0%	43,8	30,6
Militär	28,2%	34,0%	37,9%	45,2	6,4
PDS-Politiker	25,0%	62,5%	12,5%	48,3	32,0
FDP-Politiker	23,1%	28,2%	48,7%	50,2	13,8

Im Westen der Republik stehen Bündnis 90/Die Grünen und Union fast gleichauf. Die FDP-Spitze rekrutierte sich 1995 zu deutlich geringeren Anteilen aus Personen aus der oberen Dienstklasse,

während der Anteil an Personen aus der unteren Dienstklasse erkennbar stieg. Die FDP bewegte sich, obgleich immer noch eine der sozial am meisten disproportionalen Elitegruppen, ein großes Stück in Richtung geringerer sozialer Disproportionalität (Differenzindex 1981: 58; 1995: 46).

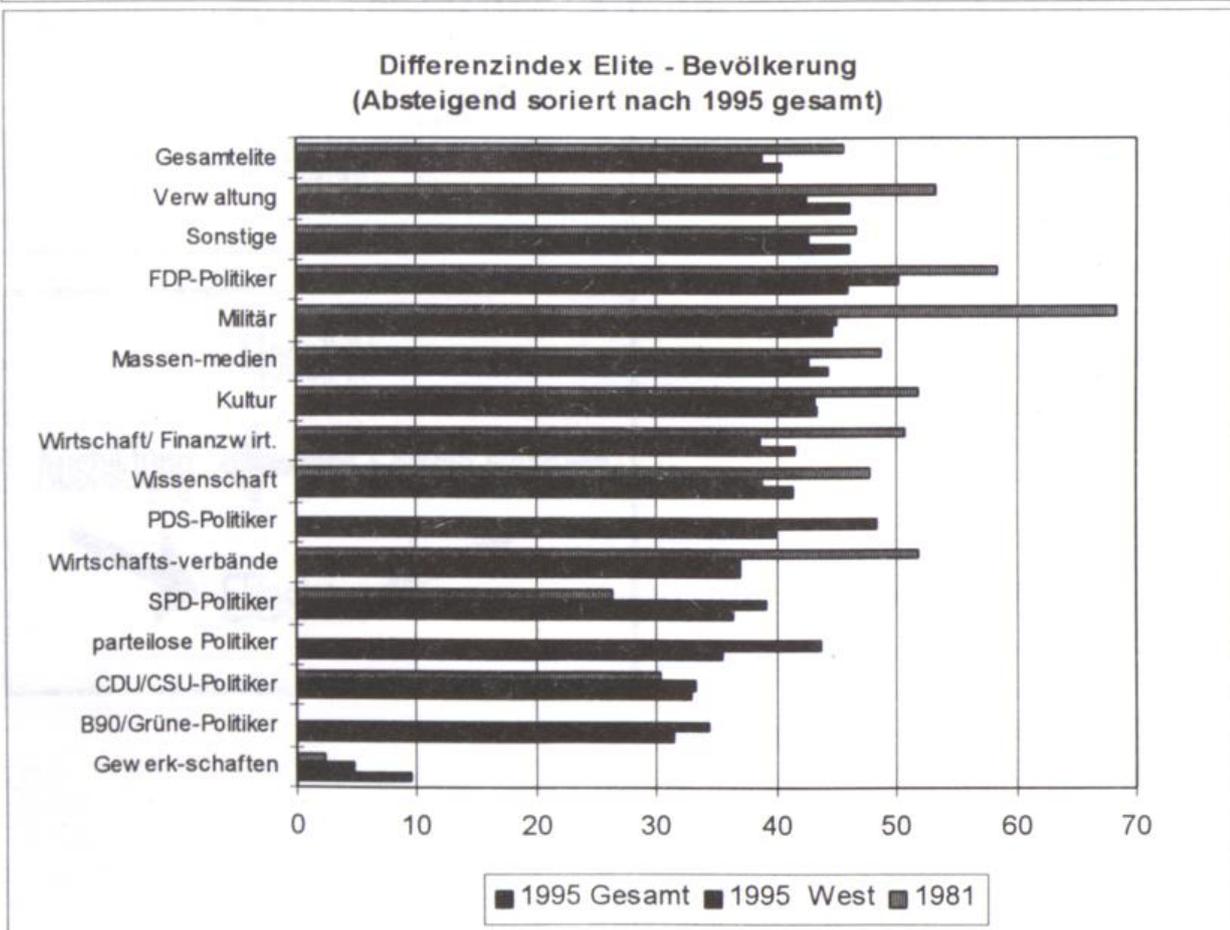
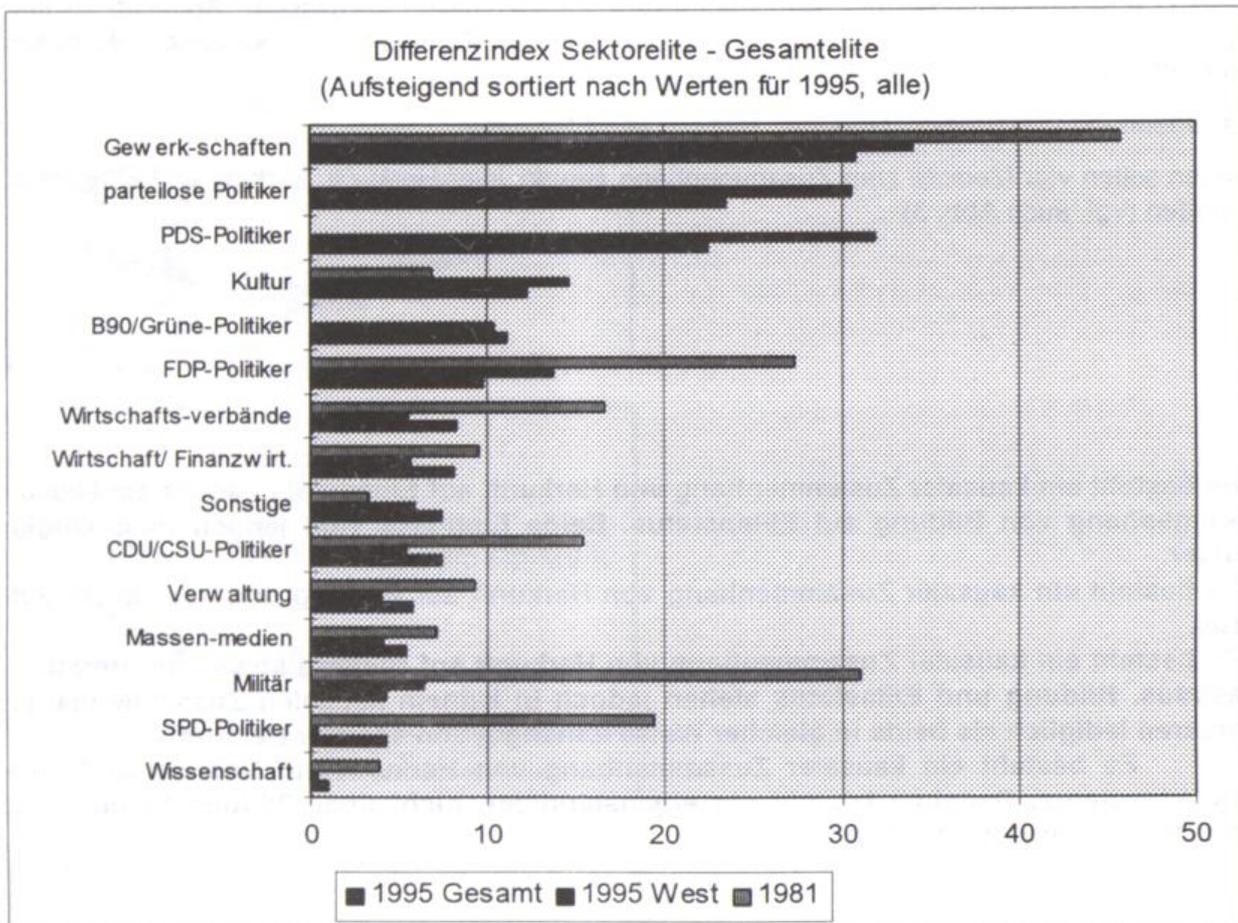
Veränderungen in der Zusammensetzung nach sozialer Herkunft hat es auch bei den Verwaltungsspitzen gegeben (Differenzindex 1981: 53; 1995: 46; nur West: 42). Auch in den Wirtschafts- und Wirtschaftsverbandseliten hat der Anteil von Personen mit Nichtdienstklasseherkunft zugenommen. Hier ging der Zuwachs zulasten des Anteils von Personen aus der oberen Dienstklasse. Der Ungleichheitsindex für Wirtschafts- und Verbandseliten sank von 51 und 52 (1981) auf 42 und 37 (1995). Schließlich hat sich die soziale Disproportionalität der Militäreliten aufgrund der Abnahme der stark überproportionalen Vertretung der unteren Dienstklasse als Herkunftsklasse deutlich verringert (1981: 68; 1995: 54).

An dieser Stelle soll noch ein Blick auf die Unterschiede geworfen werden, die sich für den Untersuchungszeitpunkt 1995 ergeben, wenn westdeutsche Bevölkerung und Elitenpositionen und gesamtdeutsche Bevölkerung und Elitenpositionen miteinander verglichen werden. Tabelle 2 zeigt, daß bei Einschluß der ostdeutschen Eliten der Anteil von Personen in der Elite, die nicht der Dienstklasse entstammen, ansteigt. Besonders deutlich wird das bei der FDP, wo der Anteil an Personen mit Nichtdienstklasseherkunft bei Einschluß der Ostdeutschen Positionseliten um 6,7 Prozentpunkte steigt. Bei Bündnis 90/ Die Grünen steigt der Anteil dieser Personen auf einem hohen Ausgangsniveau um 5,3 Prozentpunkte. In allen anderen Sektoren fallen die Unterschiede geringer aus. So ist auch die geringere soziale Disproportionalität der Unionsparteführungen im Vergleich zur SPD unabhängig von Vereinigungseffekten. Die westdeutsche Union weicht ebenso wie die gesamtdeutsche Union weniger von der Bevölkerung ab als die SPD. Die Gewerkschaften sind, dies sei schließlich noch erwähnt, einer der wenigen Sektoren, in denen die soziale Disproportionalität bei Hinzunahme der ostdeutschen Bevölkerung und Positionseliten zu- anstatt abnimmt (vgl. Abb. 1).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß es 1995 eine ausgewogenere Vertretung aller Herkunftsschichten innerhalb der Elitesektoren gab als 1981 (vgl. Abb. 2). Elitesektoren mit stark überproportionaler Rekrutierung aus der Dienstklasse, besonders der oberen Dienstklasse, wie z.B. die Sektoren Wirtschaft und Wirtschaftsverbände, haben sich in deutlich höherem Maße Personen geöffnet, die keiner Dienstklasse entstammen, so daß sich hier Herkunftsunterschiede verringerten. Daß sich die soziale Disproportionalität der Gesamtelite dennoch kaum verändert hat, findet seine Erklärung in der Tatsache, daß der gesunkenen Disproportionalität in vormals stark disproportionalen Sektoren eine gewachsene Disproportionalität in den Sektoren gegenübersteht, die in der Struktur ihrer sozialen Herkunft der Bevölkerung am ähnlichsten waren oder sind (Gewerkschaften, SPD). Die deutsche Vereinigung beeinflußt alle genannten Veränderungen nur graduell, nicht jedoch qualitativ.

Vergleicht man die Unterschiede in der sozialen Herkunft zwischen den Sektoren 1981 und 1995 stellt man fest (siehe Abbildung 2), daß diese deutlich abgenommen haben. Extreme Außenseiterstellungen einer gesamten Sektorelite aufgrund ihrer sozialen Herkunft lassen sich 1995 nicht mehr feststellen. Die Gewerkschaften weichen zwar immer noch deutlich von der durchschnittlichen Herkunftsverteilung in der Elite ab, haben sich diesem Durchschnitt aber im Vergleich zu 1981 erheblich angenähert (Differenzindex für die Abweichung vom Elitendurchschnittsprofil 1981: 46; 1995: 31). Andere vormals stark vom Durchschnitt abweichende Sektoren, wie das Militär, haben sich dem Elitendurchschnitt angenähert. Im Falle des Militärs ist dies auf den deutlichen Rückgang der unteren Dienstklasse als Herkunftsschicht zurückzuführen.

Abbildung 1, Abbildung 2



Die Homogenisierung der herkunftsstrukturellen Zusammensetzung der einzelnen Sektoreliten müßte nach Zapfs (1965) Vorstellungen die Bedingungen für Elitenkohäsion verbessern. Ähnliche soziale Herkunft ist zwar nur eine der strukturellen Voraussetzungen für Elitenkohäsion, kann aber durchaus positiven Einfluß auf die Verständigungsfähigkeit der Eliten haben.

Der Zusammenhang von Sozialer Herkunft, Bildung und Elitestatus.

Im folgenden sollen vier Modelle zum Zusammenhang von sozialer Herkunft, Bildung und Elitestatus geprüft werden (vgl. auch Abb. 3):

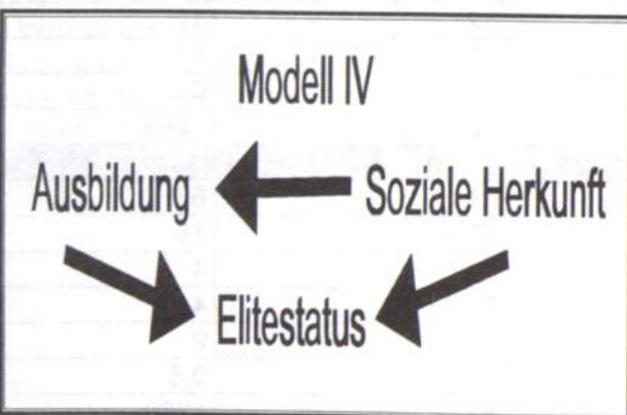
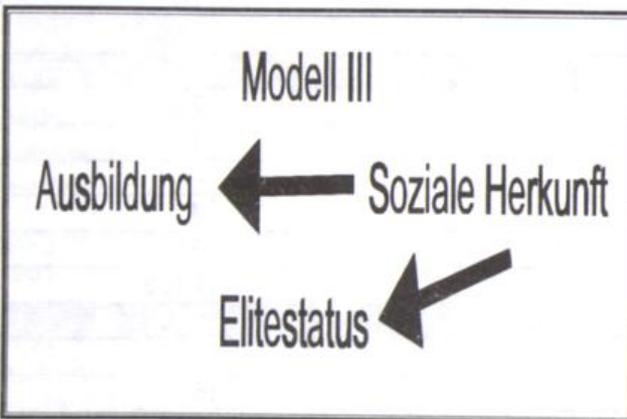
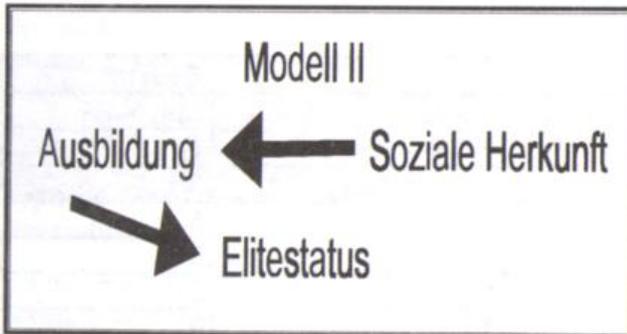
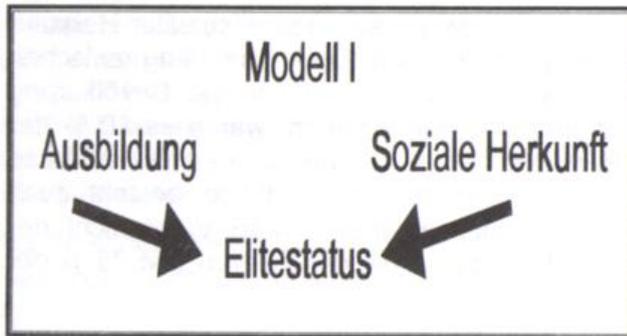
I) **Es besteht ein kausaler Zusammenhang von Herkunft auf Elitenstatus sowie ein kausaler Zusammenhang von Bildung auf Elitenstatus. Beide Einflüsse sind jedoch unabhängig voneinander.**

II) **Es besteht ein kausaler Zusammenhang von Herkunft auf Bildung und von dieser auf Elitestatus.**

III) **Es besteht ein kausaler Zusammenhang von Herkunft auf Bildung sowie von Herkunft auf Elitestatus. Bildung und Elitestatus stehen jedoch in keinem kausalen Zusammenhang. Sie kovariieren lediglich als beide in gleicher Weise abhängig von sozialer Herkunft.**

IV) **Es besteht ein kausaler Zusammenhang von Herkunft auf Bildung und von dieser auf Elitestatus. Daneben besteht ein eigenständiger, nicht über Bildung vermittelter Effekt von Herkunft auf Elitestatus.**

Abbildung 3: Kausalmodell zum Zusammenhang von sozialer Herkunft, Bildung und Elitestatus (nach Hoffmann-Lange 1992: 129)



Zum Inhalt springen
Beitrag bearbeiten
Neuansicht
Benutzerkonto erstellen
Anmelden

Wird automatisch erstellt

Zusammenhang von Herkunft und Bildung

Hypothese 1: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildung.

Bei einem Vergleich der Anteile von Personen aus den verschiedenen Kategorien sozialer Herkunft innerhalb einer Befragung wird schnell deutlich, daß es einen starken Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungsabschluß gibt (vgl. Tabelle 3). Während z.B. Personen in der Bevölkerung deren Vater nicht der Dienstklasse angehörte 1981 nur zu 2 % studiert hatten, waren es 10 % der Personen, deren Vater der unteren und 24 % der Personen der Vater der oberen Dienstklasse angehörte. Ein etwas schwächerer aber dennoch sehr deutlicher Zusammenhang besteht auch innerhalb der Elitenpopulation. 1995 haben 68 % der Führungspersonen, deren Vater nicht der Dienstklasse angehörte studiert, während dies für 79 % der Befragten die der unteren und 85 % der Befragten die der oberen Dienstklasse entstammen zutrifft.

Tabelle 3: Bildungsverteilung innerhalb der Herkunftsklassen

	Soziale Stellung des Vaters			Gesamt Spalten%
	nicht Dienstklasse Spalten%	untere Dienstklasse Spalten%	obere Dienstklasse Spalten%	
Elite 1981				
Volks-/Hauptschule	12	2	1	5
mittl. Reife	14	7	3	8
FH-Reife	4	0	1	2
HS-Reife	9	8	10	9
Studium abg.	59	83	85	76
N	517	515	561	1593
Bevölkerung 1981 (Vergleichsbevölkerung, altersgewichtet)				
Volks-/Hauptschule	84	36	22	73
mittl. Reife	12	43	47	19
FH-Reife	-	-	-	-
HS-Reife	2	11	8	4
Studium abg.	2	10	24	5
N	1144	263	61	1468
Elite 1995 (nur West)				
Volks-/Hauptschule	6	1	-	3
mittl. Reife	11	5	3	6
FH-Reife	3	3	1	2
HS-Reife	11	12	12	12
Studium abg.	68	79	85	77
anderer Abschluß	0,5	0,2	-	0,3
N	546	485	553	1584
Bevölkerung 1995 (nur West, Vergleichsbevölkerung, altersgewichtet)				
Volks-/Hauptschule	74	30	24	63
mittl. Reife	16	33	22	19
FH-Reife	4	6	7	4
HS-Reife	3	6	8	4
Studium abg.	3	23	39	9
anderer Abschluß	0,5	0,7	-	0,5
N	1033	246	81	1360

Hypothese 1, nach der kein Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildung besteht, muß nach diesen Ergebnissen abgelehnt werden. Damit muß auch das Modell I als nichtzutreffend qualifiziert werden. Es wird aus Tabelle 3 aber deutlich, daß innerhalb der Elite die Vorhersagekraft von sozialer Herkunft auf Bildungsstatus abnimmt. Dies liegt daran, daß ein abgeschlossenes Studium, wie noch zu zeigen sein wird, eine erstrangige Zugangsvoraussetzung zum Elitenstatus ist.

Zusammenhang von Bildung und Elitestatus bei Kontrolle für soziale Herkunft

Hypothese 2: Es besteht kein Zusammenhang zwischen Bildung und Elitestatus, wenn für den Effekt von sozialer Herkunft kontrolliert wird.

Der Effekt von Bildung auf Elitestatus kontrolliert für Herkunft erschließt sich bei einem Vergleich der Bildungsverteilung von Bevölkerung und Eliten eines Jahrganges innerhalb einer Herkunftskategorie (vgl. Tabelle 3). Liegt kein Bildungseffekt vor, dann müssen die Verteilungen der Bildungsabschlüsse in Elite und Bevölkerung innerhalb einer Herkunftsgruppe zu einem Untersuchungszeitpunkt gleich sein. Wie aus Tabelle 3 ersichtlich wird, gibt es jedoch erhebliche Unterschiede. So haben z.B. 59 % der 1981 Befragten Führungspersonen die keiner Dienstklasse entstammen studiert, während es in der Bevölkerungsumfrage von 1981 nur 2 % sind. Für 1995 sind es 68 und 3 % respektive. Auch für die anderen Klassen sind Tabelle 3 entsprechende Verhältnisse zu entnehmen. Damit wird deutlich, daß Bildung einen sehr starken Effekt auf die Chance eine Eliteposition erwerben zu können hat.

Für Personen, die nicht der Dienstklasse entstammen ist der Einfluß der Bildung auf ihre Chance eine Führungsposition zu besetzen deutlich stärker, als für Personen mit Dienstklassenherkunft. Erstere können durch den Erwerb einer höheren Bildung ihre Chance zum Aufstieg in die Eliten deutlich erhöhen (vgl. auch Tabelle 5).

Die dargestellten Ergebnisse zeigen, daß die Hypothese 2 ebenfalls abgelehnt werden muß. Das bedeutet, daß Modell III, das als einziges keinen Zusammenhang zwischen Bildung und Elitestatus annimmt, keinen Bestand haben kann.

Zusammenhang von sozialer Herkunft, Bildung und Elitestatus

Hypothese 3: Es besteht kein eigenständiger Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Elitestatus, wenn für den Effekt von Bildung kontrolliert wird.

Bei der Prüfung der bisherigen Hypothesen konnte festgestellt werden, daß sowohl zwischen sozialer Herkunft und Bildung, als auch zwischen Bildung und Elitestatus Abhängigkeiten bestehen. Kausal wurden diese als Beeinflussung der Bildungschancen durch die soziale Herkunft und der Chance eine Eliteposition zu besetzen durch den Bildungsstatus interpretiert. Jetzt bleibt die Frage zu prüfen, ob soziale Herkunft auch einen eigenständigen Effekt auf Elitestatus ausübt (Modell IV) oder nicht (Modell II). Es muß festgestellt werden, ob innerhalb einer Bildungsgruppe die Verteilung der Herkunftsklassen in der Bevölkerung der Verteilung in den Eliten entspricht oder nicht. Im Fall der Entsprechung der Verteilungen kann nicht von einem eigenständigen Herkunftseffekt ausgegangen werden.

Vergleicht man in Tabelle 4 die Zeile „Studium abgeschlossen“ zwischen Elite 1981 und Bevölkerung 1981 wird deutlich, das in der Bevölkerung verhältnismäßig mehr Personen, die nicht der Dienstklasse entstammen ein Studium abgeschlossen haben als in der Vergleichsgruppe der Elite (36 % zu 25 %; Unterrepräsentation: 30 % vom Bevölkerungsanteil). Genauso verhält es sich mit den studierten Personen aus der unteren Dienstklasse. Ihr Anteil an der Bevölkerung entspricht 41 % und an der Elite 35 Prozent (Unterrepräsentation 14 %). Lediglich Personen aus der oberen Dienstklasse sind bei den studierten Personen in der Elite mit 39 Prozent gegen 23 % überrepräsentiert (Überrepräsentation: 74 %). Für den Zeitpunkt 1995 sind die Ergebnisse nicht so eindeutig. Die obere Dienstklasse ist mit 42 % ihres Bevölkerungsanteils an den studierten Eliten immer noch stark überrepräsentiert, und Personen aus der unteren Dienstklasse sind wie 1981 unterrepräsentiert (Unterrepräsentation 35 %). Personen aber, die nicht der Dienstklasse entstammen, sind, im Unterschied zu 1981, mit 21 % ihres Bevölkerungsanteils überrepräsentiert.

Tabelle 4 Verteilung der Bildungsabschlüsse auf die Herkunftsklassen

höchster Bildungs- abschluß Befragte/r	Beruf Vater: Dienstklasse					
	nicht Dienstklasse		untere Dienstklasse		obere Dienst-klasse	
	N	Zeilen-%	N	Zeilen-%	N	Zeilen-%
Elite 1981						
Volks-/Hauptschule	68	83	10	12	4	5
mittl.Reife	74	59	34	27	19	15
FH-Reife	22	76	1	3	6	21
HS-Reife	48	32	44	29	58	39
Studium abgeschl.	305	25	426	35	474	39
N-Gesamt	517	33	515	32	561	35
Bevölkerung 1981 (Vergleichsbevölkerung, allersgewichtet)						
Volks-/Hauptschule	960	90	95	9	13	1
mittl.Reife	132	48	113	41	29	10
HS-Reife	28	46	28	46	5	8
Studium abgeschl.	24	36	27	41	15	23
N-Gesamt	1144	78	263	18	61	4
Elite 1995 (nur West)						
Volks-/Hauptschule	33	85	6	15		
mittl.Reife	59	62	23	24	14	15
FH-Reife	18	49	15	41	4	11
HS-Reife	62	33	59	31	67	36
Studium abgeschl.	371	30	381	31	468	38
and.Abschl.	3	75	1	25		
N-Gesamt	546	35	485	31	553	35
1995 Vergleichsbevölkerung (nur West, allersgewichtet)						
kein Abschluß	8	74	3	26		
Volks-/Hauptschule	761	89	74	9	19	2
mittl.Reife	162	62	82	31	18	7
FH-Reife	37	65	14	25	6	10
HS-Reife	29	57	16	31	7	13
Studium abgeschl.	29	25	55	48	31	27
and. Abschluß	5	77	2	23		
N-Gesamt	1033	76	246	18	81	6

Zieht man neben dem abgeschlossenen Studium jedoch zwei weitere Ausprägungen der Bildungsvariable, „erworbene Hochschulreife“ und „erworbene Fachhochschulreife“ mit in die Betrachtung ein, stellt man fest, daß wiederum Personen mit einer Herkunft aus der Nichtdienstklasse mit 36 % sowie Personen aus der unteren Dienstklasse mit 12 % in den entsprechend gebildeten Elite unterrepräsentiert sind, während die Personen die der oberen Dienstklasse entstammen mit 74 % überrepräsentiert sind. Mit dieser erweiterten Betrachtung wird also das Muster von 1981 reproduziert.

Nach diesen Ergebnissen muß Hypothese 3, daß soziale Herkunft keinen eigenständigen Rekrutierungseffekt habe, abgelehnt werden. Für den Untersuchungszeitpunkt 1995 wäre bei Beschränkung auf die Kategorie „Studium abgeschlossen“ lediglich festzuhalten, daß kein gerichteter Zusammenhang festgestellt werden kann, wie es 1981 der Fall war.

Damit muß, im Unterschied zu den Ergebnissen Hoffmann-Langes (1992: 129-132) Modell IV und nicht Modell II als das bestangepaßte Modell angenommen werden. Die Chancen, eine Eliteposition erringen zu können, werden zum einen stark über die Wirkungskette von sozialer Herkunft auf die Bildungschancen bestimmt. Daneben übt soziale Herkunft aber, insbesondere bei Personen die der oberen Dienstklasse entstammen, einen eigenständigen Effekt auf die Rekrutierungschancen aus.

Um die Veränderungen der Chancenstruktur in der Zeit darzustellen, wurden in Tabelle 5 fiktive Wahrscheinlichkeiten⁴ für den Erwerb einer Elitenposition in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalskombinationen der unabhängigen Variablen der oben vorgestellten Modelle unter Hinzuziehung der Variablen „Geschlecht“ dargestellt.

Tabelle 5: Fiktive Wahrscheinlichkeiten des Erwerbs einer Eliteposition in Abhängigkeit von den Kombinationen der Merkmalsausprägungen in der Variablen Geschlecht, soziale Herkunft, Studium

Merkmale	1981		1995 alle		1995 nur West	
	Bev.	Elite	Bev.	Elite	Bev.	Elite
m,NDkl,k.Stud	0,76	0,24	0,81	0,20	0,81	0,19
m,NDkl,Stud	0,06	0,94	0,08	0,92	0,06	0,95
m,uDkl,k.Stud	0,56	0,45	0,53	0,47	0,55	0,45
m,uDkl,Stud	0,03	0,96	0,13	0,88	0,13	0,88
m,oDkl,k.Stud	0,16	0,84	0,33	0,67	0,33	0,67
m,oDkl,Stud	0,02	0,98	0,07	0,93	0,07	0,93
w,NDkl,k.Stud	0,99	0,01	0,96	0,04	0,97	0,03
w,NDkl,Stud	0,58	0,42	0,31	0,69	0,29	0,71
w,uDkl,k.Stud	0,97	0,03	0,81	0,19	0,84	0,16
w,uDkl,Stud	0,77	0,24	0,23	0,77	0,30	0,70
w,oDkl,k.Stud	0,89	0,11	0,60	0,40	0,56	0,44
w,oDkl,Stud	0,18	0,82	0,14	0,86	0,10	0,90
	3064		4190		2943	

Bedeutung der Abkürzungen in Spalte „Merkmale“:

m: männlich; w: weiblich

Ndkl: nicht Dienstklasse; uDkl: untere Dienstklasse; oDkl: obere Dienstklasse

k.Stud: kein Studienabschluß; Stud: Studienabschluß vorhanden

Es zeigt sich, daß sich die Chancen von Frauen aller Merkmalsgruppen in die Elite zu kommen von 1981 zu 1995 von einem sehr niedrigen Ausgangsniveau aus deutlich verbessert haben, ohne daß aber annähernd von der Erreichung einer Chancengleichheit gesprochen werden könnte. Die Chancen von Männern haben sich dementsprechend durchweg verschlechtert, denn die Anzahl der Elitenpositionen ist seit 1981 weitgehend gleich geblieben. Besonders Männer ohne Studienabschluß haben es schwerer als 1981, Elitenpositionen zu erwerben. Sowohl für Männer als auch für Frauen wird deutlich, daß soziale Herkunft nach wie vor einen starken Einfluß auf die eigene Chance zur Besetzung einer Elitenposition hat. Dieser Einfluß kann durch den Abschluß eines Studiums vermindert, jedoch nicht aufgehoben werden.

⁴ Von der Fiktion ausgehend, daß Elite und Nichtelite je 50 % der Bevölkerung ausmachen, wurde die Wahrscheinlichkeit berechnet, mit der Personen mit bestimmten Merkmalskombinationen den Elitestatus erreichen können. Diese fiktiven Wahrscheinlichkeiten sind deshalb nur in Relation zueinander interpretierbar. Um die tatsächlichen Wahrscheinlichkeiten zu erhalten, müßten die Werte in der Elitespalte von Tabelle 5 mit etwa 10^{-4} multipliziert und die Werte in der Bevölkerungsspalte so angepaßt werden, daß die Summe beider Werte wiederum 1 (entsprechend 100 %) ergäbe.